

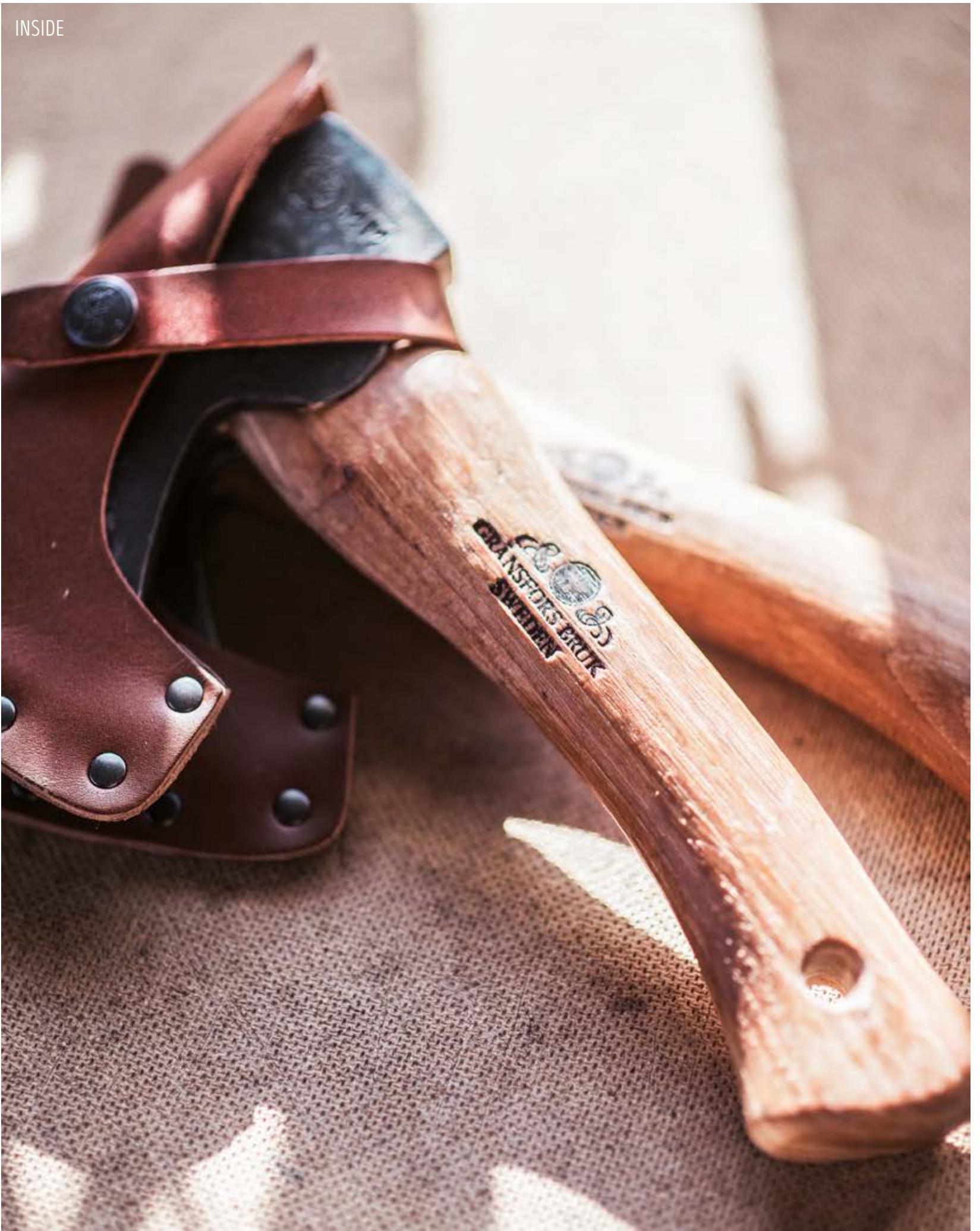


GRÄNSFORS BRUK
AXTSCHMIEDE
MIT LANGER TRADITION



WIR SCHREIBEN DAS ENDE DES 19. JAHRHUNDERTS. IM HARTUMKÄMPFTEN AXTMARKT KRISTALLISIERT SICH DIE GRÄNSFORS SCHMIEDE ALS KLARER GEWINNER IHRER ZUNFT HERAUS - DER STANDORT NAHE DES ABSATZMARKTS IN DEN WÄLDERN NORDSCHWEDENS BIETET SICH IDEAL FÜR EINE AXTPRODUKTION IM GROSSEN STIL AN. FAST EINE HALBE MILLION MENSCHEN ARBEITEN ZU JENER GLANZZEIT HAUPT- ODER NEBENBERUFLICH IM WALD UND SIE ALLE BRAUCHTEN VOR ALLEM EINES: SCHARFE ÄXTE.

Von Maximilian Bauer





Die Geschichte der schwedischen Firma Gränsfors Bruks AB beginnt im Jahr 1868. In diesem Jahr zieht der 33-jährige Sensenschmied Johan Petersson mit seiner Familie und dem 18 Jahre alten Bruder Anders Petersson nach Gränsfors im Osten Schwedens. Beide Brüder eröffnen in der Ortschaft Sensenschmieden, in denen auch die ersten Äxte hergestellt werden. Die meisten Konkurrenten sind südlicher gelegen und weiter entfernt von den Holzfällern im Norden. 1902 eint der jüngere Petersson-Bruder die Schmieden zur Gränsfors Bruks AB. Seine Herrschaft währt allerdings nicht lange. 1908 übernimmt ein schwedischer Bankier die Firma.

1917: FÜHRUNGSWECHSEL UND MACHTKÄMPFE

Untrennbar mit der Firmengeschichte verbunden ist der Geschäftsmann Olof Eriksson. Dieser zog im Alter von 25 Jahren vom Osten Schwedens nach Bergsjö – ungefähr sieben Kilometer entfernt von Gränsfors. Erikson war Einzelhändler, der Warenproduktionen bei lokalen Herstellern in Auftrag gab und weiterverkaufte. Er galt als sehr erfolgreich und gründete im Laufe seines Schaffens viele Unternehmen in der

Region – alle im Bereich der Eisenverarbeitung und Werkzeugherstellung. Im Jahr 1917 übernahm er die Leitung der Gränsfors Bruks AB. Im selben Jahr stieg der Absatz des Unternehmens steil an – Erikson hatte eine damals seltene „Arboga 35“-Schmiedepresse für 17.000 Schwedische Kronen finanziert. Heute noch wird diese Presse aus dem Jahr 1917 beim Schmieden der Outdoor- und Mini-Äxte verwendet. Ab dem Jahr 1920 wurden die Zeiten härter. Die Axtproduktion kam beinahe zum Erliegen – während dieser Krise schmiedeten nur zwei Mitarbeiter in den Werken. Olof Eriksson setzte seine Hoffnung auf den Export und nahm Kontakt zur russischen Botschaft in Stockholm auf. Die Exportgeschäfte nach Russland infolgedessen sicherten wieder schwarze Zahlen. Während der Wirtschaftskrise in den 30er-Jahren wurden Gränsfors Äxte in alle Welt geliefert: Südamerika und Kanada bildeten zu diesem Zeitpunkt die wichtigsten Absatzmärkte.

Obwohl auch in den 40ern kein Mitarbeiter der Schmiede eine andere Sprache als Schwedisch beherrschte, liefen die Exporte ins Ausland besser als jemals zuvor. Eine gute Axt spricht eben für sich.



Amerika, Argentinien und Kolumbien bildeten binnen jener Dezennien die größten Umsatzstandorte. Selbst der Zweite Weltkrieg ging am Unternehmen ohne große Schäden vorüber. 1952 zelebrierte Gränsfors Bruk sein 50-jähriges Bestehen: 40 Mitarbeiter stellten zu diesem Zeitpunkt fast 200.000 Axtköpfe pro Jahr her. Zwölf der Männer, die seit mindestens 25 Jahren in den Schmieden arbeiteten, erhielten Ehrenmedaillen für Treue und ihr Schaffen verliehen.

Das Jahr 1952 sollte das Unternehmen jedoch vor eine schwere Herausforderung stellen: Die Partnerfirma „Strohecker and Broesamle“ aus San Francisco, die große Mengen von Gränsfors Axtköpfen importierte, schied wegen Erkrankung des Besitzers vorübergehend aus dem Markt aus. Dies kostete auch Gränsfors Mitarbeiter und Umsatz. 1956 verstarb Geschäftsführer Olof Eriksson. Sein Sohn Torgny trat in die Fußstapfen seines Vaters, doch der Generationswechsel veranlasste langjährige Mitglieder der Unternehmensleitung, das Unternehmen zu verlassen. Torgny Eriksson war bis zu seinem Tod dem Erbe seines Vaters treu. Er hinterließ sieben Kinder und seine Frau. Der Axthersteller war zu einem Familienbetrieb

geworden – mit acht Besitzern. Die Machtverteilung erschwerte eine effiziente Leitung der Schmieden. Durch diese umkämpfte Zeit bis in die 70er hinein grenzte die technische Expertise eines Mannes den schwedischen Traditionsbetrieb von anderen Herstellern ab sicherte sein Bestehen: Das autodidaktische Ingenieur-Genie Olle Anderson perfektionierte die Schmiede-Abläufe und Produktions-Kompetenzen. Die Exporte des Unternehmens an der ostschwedischen Küste verlagerten sich zunehmend nun auch in die skandinavischen Nachbarländer – ein Hauptabnehmer: Finnland.

TECHNISCHER FORTSCHRITT VOR HANDWERKLICHER PERFEKTION (1960 BIS 1980)

Durch technische Neuerungen und Weiterentwicklung wurde die Axt als Traditionswerkzeug in den Hintergrund gedrängt. In den Wäldern der Welt jaulte die Kettensäge auf und vernichtete die Bäume in massenhafter Zahl. Wer braucht eine Axt – wenn eine Kettensäge binnen weniger Sekunden einen Baum zu Fall bringt? Effizienz ging vor Manneskraft, Arbeitsaufwand und der Notwendigkeit Bäume von Hand fällen zu müssen. Das Axtschmieden in Schweden war

zu dieser Zeit ein aussterbendes Handwerk und der Markt verdichtete sich auf wenige Überlebende – nur die besten Qualitätsäxte konnten noch Exportpotenzial ins Ausland nutzen. 1974 gingen 160.000 von 200.000 Axtköpfen der Gränsfors Bruk außer Landes. Das erste Licht am Ende des dunklen Tunnels kam Anfang 1970 mit der ersten Ölkrise, als die Bewohner Nordeuropas wieder auf Feuerholz zurückgriffen.

Den Trend zurück zur Axt wurde von den verbliebenen Schmieden begierig angenommen. Die Produktionsabläufe wurden auch bei Gränsfors rationalisiert, man schöpfte den skandinavischen Absatzmarkt voll aus. Gleichzeitig war das Ziel, die Produktionskosten zu reduzieren: Automatisierte Schleifmaschinen wurden verwendet – doch das ging auf Kosten der Qualität. Der Exportmarkt litt unter schwerer Vernachlässigung. Am Ende der 70er war der heimische Markt übersättigt mit Äxten, die Kettensägen hatten große Teile des Potenziales eingenommen und die Welt wartete nicht mehr auf schwedische Hochleistungsäxte. Amerika, China und Brasilien produzierten nun eigene billige Alternativen. Qualität war nicht mehr gefragt – sondern niedriger Preis.

Durch jene Marktentwicklungen war auch Gränsfors gezwungen, das Preisniveau bei gleichbleibenden Vertriebskosten zu senken. Schwere Verluste und Fehlentscheidungen bei der Wahl der richtigen Exporteure bluteten die Traditionsschmiede aus. Der finnische Absatzmarkt brach fast gänzlich weg. 1982 verkaufte die Familie Eriksson nach 65 Jahren ihren Traditionsbetrieb Gränsfors Bruk und verließ das scheinbar sinkende Schiff. Die neuen Investoren strebten mit der Produktion von Kettengliedern für Motorsägen nach demselben Profit, wie ihn Gränsfors einst mit der Produktion von Axtköpfen einfuhr. Das Hauptaugenmerk war wieder auf den Export gerichtet und staatliche Subventionen einkalkuliert. Allerdings sollte der Plan nie aufgehen. Das Unternehmen Ljusne Kätting in Söderhamn, über welches die Kettenglieder hätten exportiert werden sollen,



415 Wildmarksbeil

420 Kleine Forstaxt

425 Outdoor-Axt

475 Schwedisches Schnitzbeil

481/482/483 Zimmermannsbeil „Modell 1900“



ging 1985 Bankrott und riss Gränsfors mit sich in die Perspektivlosigkeit. Dass sich eine Rettung für das Unternehmen anbahnen sollte, nahm kurioserweise 108 Jahre zuvor seinen Ursprung.

DER KÜHNE RETTER

Zurück ins Jahr 1878: Rund fünf Kilometer nordöstlich vom Ort Gränsfors entfernt eröffnete ein nur als „Tideman“ bekannter Schmied am Fluss Annån die Svedbro Smide. Die wasserbetriebene Schmiede ging unter seiner Leitung nach nur einem Jahr bankrott, aber legte die Grundlage für die Zukunft der Gränsfors Bruk AB heute. Bis Anfang des 19. Jahrhunderts wechselten die Inhaber der Svedbro Schmiede häufig und es war keine klare Führungslinie zu erkennen. 1890 erwarb Anders Erik Bergqvist den Betrieb. Er vererbte ihn 1924 wiederum an seinen Sohn Erik Bergqvist. Dieser hatte das Schmiedehandwerk in Anbetracht der Fußstapfen seines Vaters erlernt. Er starb 1941 unerwartet, seine Witwe Britta hielt jedoch am Vermächtnis ihres Mannes fest. Der Betrieb überlebte mit zwei Angestellten auch den Zweiten Weltkrieg.

Gränsfors und die Svedbro Smiden hatten von 1940 bis 1960 regelmäßig Kooperationen. Allerdings verzögerte Gränsfors oft die Zahlungen und Eisenlieferungen, wollte die Konkurrenz dann im Jahr 1960 sogar aufkaufen und Svedbros damaligen Inhaber Per Enander ins eigene Lager holen. Dieser lehnte ab, wechselte den Hauptstandort in die Gemeinde Gnarp - nur drei Kilometer entfernt. Dort mauserte sich die Schmiede zu einer erfolgreichen Fabrik hoch, die spezialisiert Forstwerkzeuge herstellt. Die Skogsdon AB integrierte die Svedbro Smidesfabrik 1978 in ihr Unternehmen. Das große Ziel: „Alles entwickeln und zu vertreiben, was ein Förster braucht.“ 1978 hatte Skogsdon alles aufgekauft – selbst verstaatlichte Anteile - und der Name wurde geändert zu „Svedbro Smide AB“. Im selben Jahr wurde auch der größte Konkurrent „Nordforest Skogstillbehör AB“ mitver-einnahmt. Die Produktionsstandorte verlagerten sich

ins zentral gelegene Säter, um Nähe zu den Hauptabnehmern zu erlangen. Ein wirtschaftlicher Gewinner zeichnete sich nach Jahren des Kampfes ab.

Über die 60er- und 70er-Jahre litt die Svedbro Smide AB zwar wie die Gränsfors Bruk unter der Mechanisierung und Industrialisierung, hielt sich aber mit dem Fokus auf die Nische der Forstwerkzeuge gut über Wasser.

DER KREIS SCHLIESST SICH (1985 BIS 1990)

Wieder im Jahr 1985 befindet sich Gränsfors Bruk in einer aussichtslosen Situation. Die Svedbro Smide AB rettet den Traditionsbetrieb, kauft ihn auf und eine gemeinsame Reise zurück in die Welt der Qualitätsäxte beginnt. In den ersten Jahren allerdings bahnten sich gewaltige Umwälzungen in den Betriebs-hierarchien an.

Erst wurden Axtschmieden, Nageleisenschmieden und Forstwerkzeuge in Subunternehmen gegliedert. Ab 1988 bildet sich eine klare Linie für die neu geeinte Gränsfors Bruks AB heraus: zurück zur Axt. Alle anderen Produktionszweige werden veräußert, eine neue Ära beginnt. Der einstige Geist der Quantität und maschineller Produktionsmethoden muss weichen. Der Name der Schweden soll für Qualität auf höchstem Maße stehen. Dieser Herausforderung nimmt sich das Unternehmen in den nächsten Jahren an. Statt Fehler mit Polieren, Scheuern und Lackieren zu kaschieren, soll Prävention betrieben werden. Es wird sich zurückbesonnen auf die alten Handwerkstraditionen des Unternehmens, die jahrhundertelange Erfahrung und das Weglassen unnötigen Schnickschnacks. Eine puristische und auf die Axt fokussierte Produktion entsteht. In der Praxis heißt das: qualifizierte Handwerker statt Fließbandarbeit. Der Schmiedevorgang wurde perfektioniert, sodass Nachschleifen praktisch unnötig wurde. Ferner wurden Lacke, Lösemittel und chemische Klebstoffe aus der Produktion entfernt. 1990 gewinnt Gränsfors Bruk für die Neuerungen einen Preis für umweltfreundliches Design.

„AB“ ist die Abkürzung für „Aktiebolag“ - was gleichbedeutend mit dem deutschen Begriff einer Aktiengesellschaft ist. „Bruks“ steht im Schwedischen für ein großes industrielles „Werk“. Speziell die Metallverarbeitung genoss bis zum Jahr 1859 königliche Privilegien des Abbaus des Erzes und der Weiterverarbeitung zu Metallbarren, auch dies würdigte der Begriff „Bruks“. Als der Markt jene königlichen Privilegien verlor, um den freien Wettbewerb anzukurbeln, behielten manche ihren „Titel“, andere lösten sich los. Anders Petersson wählte den Namen um sein Unternehmen mit Tradition und Ruhm zu schmücken - eventuell als Vermarktungsstrategie. Eine direkte Verbindung zu königlichen Traditionswerken kann Gränsfors Bruk sicherlich nicht nachgewiesen werden, dafür wurde es zu spät nach der Abschaffung der klassischen „Bruks“ gegründet.

IM HIER UND JETZT (1990 BIS 2016)

Durch die 90er zeigten sich klare Erfolge der Neukonzeption auch in Form eines gesteigerten Umsatzes. Der Schritt zurück zur Qualitätsbetonung hatte sich ausgezahlt. Gränsfors Bruk versucht weiterhin der Konkurrenz immer einen Schritt voraus zu sein: Alle Aspekte der Axtherstellung fließen in die Produktneuentwicklung ein. Regelmäßige Kundenbefragungen sollen dem Unternehmen garantieren, immer die neuesten Trends der Verbraucher ins Konzept zu integrieren. Beim Kauf jeder Axt kommt auch das „Buch der Äxte“ mit in die Lieferung: ein historischer Überblick über die verschiedenen Modelle und Typen, die Gränsfors im Laufe der letzten 148 Jahre erprobte. Auch das hauseigene Axtmuseum des schwedischen Fabrikanten, zeigt das Traditionsbewusstsein und die Vergegenwärtigung der Vergangenheit. In Kombination mit dem Blick nach vorne ist das Unternehmen der Konkurrenz bisher immer einen Schritt voraus gewesen. Die Modelle wandeln sich hier über die Jahre, sodass beispielsweise vom Angebot des Jahres 1987 keine der Äxte drei Jahre darauf noch im Programm war. Die „schwedische Schnitzaxt“ wurde 1994 in Zusammenarbeit mit dem Handwerksmeister Wille Sundqvist produziert und galt als dahin einzigartig. 1995 folgte die Innovation des Jägerbeils, das zu diesem Zeitpunkt in dieser Form neue Maßstäbe setzte und heute urheberrechtlich von Gränsfors Bruk geschützt wird. Jenes 48 Zentimeter lange Beil ist sowohl für den Holzeinsatz, als auch zum Zerlegen von Wildbret geeignet.

Die Erfindung erhielt 1995 von Kritikern eine Würdigung als „herausragendes schwedisches Design“. Ab dem gleichen Jahr führte Gränsfors die Garantie von 20 Jahren beim Erwerb eines Produkts ein. Die letzte große Kollaboration war 2008 die Entwicklung der Outdoor-Axt in Zusammenarbeit mit Überlebens-Experten und Soldaten-Ausbilder Lars Fält. Jene Axt wiegt nur 630 Gramm bei 36 Zentimetern Grifflänge. Sie passt also bequem in einen Rucksack, und ist dennoch auf optimale Schlagkraftentfaltung ausgelegt. Regelmäßig wird das Sortiment erneuert und erweitert: Es reicht von Spaltäxten, Forstäxten, bis hin zu historischen Äxten oder auch Beilen. In Schweden und weltweit gilt Gränsfors als einer der qualitativen Top-Hersteller. Fortschritt und Produkt-Evolution sind hierbei existenziell für den bisherigen Erfolg und auch das zukünftige Überleben der Marke. ■